

Gründen unterbrochen. 1174 wurden die Baumaßnahmen mit geänderter Planung wieder aufgenommen. An den Bergfried wurde östlich das Mushaus angesetzt, der dadurch in seiner Wehrfunktion beeinträchtigte Bergfried viell. deshalb nicht mehr weiter gebaut (seine heutige Höhe hat er aufgrund einer Aufstockung 1903/04). Der nach dem Vorbild kgl. und bfl. Pfalzen gestaltete Südpalas und die Bauplastik seines Portals, das sich an der Krönungskirche S. Michele in Pavia orientiert, sollten den Bauherrn, der sich gemeinsam mit seiner Frau am Portal darstellen ließ, als Parteigänger Ks. Friedrichs I. ausweisen. Das etwa gleichzeitig errichtete aus dem Palas in die Burgkapelle führende, ebenfalls figurenverzierte Portal zählt zu den bedeutendsten romanischen Portalen des gesamten dt. Sprachraums. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s wurden von der Kapelle nach N bis zum Mushaus sukzessive mehrere Gebäude errichtet: ab 1210/15 im Zwickel zwischen Kapelle und Südpalas ein zunächst selbständiger, später nur mehr als Verbindung zum Ostpalas dienender kleinerer Baukörper, daran anschl. ab 1221/22 der Ostpalas und schließlich als Verbindung zum Mushaus ein ungewöhnlich großes Gebäude von unbekanntem Zweck, das im 17. Jh. größtenteils in den anschließenden Köstengraben stürzte. Parallel dazu wurden ebenfalls in mehreren Etappen ab der ersten Hälfte des 13. Jh.s die Wirtschaftsgebäude an der Westseite errichtet.

Ein weiterer repräsentativer Ausbau erfolgte unter Gf. Meinhard II. (= Meinhard IV. von → Görz). Die dendrochronologisch für die Zeit um 1270 gesicherte Aufstockung der Kapelle führte in weiterer Folge zur Aufstockung der anschließenden Gebäude, zunächst des kleinen Baues im N, dann des Südpalas, um 1300 auch des Ostpalas. Einige der Fresken in der Kapelle können ebenfalls der Zeit Meinhards II. zugewiesen werden, v.a. die bemerkenswerten Wappen (siehe oben Abschn. A. III.), der Großteil stammt jedoch aus der Zeit von Margarethe Maultasch (M. 14. Jh.). Um- und Zubauten erfolgten auch nach der Zeit Meinhards II. laufend, v.a. nach einem großen Brand 1302. Nach der Verlegung der Res. nach Innsbruck 1420 begann T. zu verfallen. Im 17. Jh. stürzten Teile der ostseitigen Gebäude ab, anderes wurde demoliert. Teils romantisierende Erhaltungs- und

Wiederinstandsetzungsarbeiten im 19. und 20. Jh. Heute öffentliche Nutzung als Museum.

→ A. Görz → B. Görz → C. Bruck bei Lienz → C. Görz → C. Grünburg → C. Heinfels → C. Mitterburg → C. St. Zenoberg

L. Eines Fürsten Traum. Meinhard II. Das Werden Tirols. Tiroler Landesausstellung 1995 Schloß Tirol-Stift Stams, Tirol-Innsbruck 1995. – Schloß Tirol. Die Wiege des Landes. Geschichte und Kunst, Lana 1995. – TRAPP, Oswald: Tiroler Burgenbuch, Bd. 2: Burggrafnamt, 3. Aufl., Innsbruck u. a. 1980.

Markus WENNINGER

GREYERZ

A. Greyerz

I. Die Gf.en von G. waren vom 11. bis 16. Jh. eine der wichtigsten adeligen Familien der frz. Schweiz. Ihren Namen erhielten sie aufgrund des Amtes des Waldvorstehers (*gruarius*, *gruerius*, *gruyer*), das sie möglicherweise zurzeit des burgundischen Kgr.s inne hatten. Was den Gf.entitel betrifft, so erscheint er nur in der Schenkungsurk. von Rougemont (*Pancarte de Rougemont*) aus dem Jahre 1115. Wenn man einige seltene Erwähnungen eines *comes* von Ogo (Hochgau) während der zweiten Hälfte 12. Jh.s beiseite läßt, wird der Gf.titel von G. (*comes de Grueria*) zum ersten Mal in einer Urk. von 1144 erwähnt und dann bis zum Tode von Michael, dem letzten Gf.en, ununterbrochen weiter benutzt. Dieser Michael ist übrigens der Einzige, der zudem einen fsl. Titel auf seinen Münzen, die er 1552 prägen ließ, zur Schau getragen zu hat: MICHAEL PRIN[CEPS] ET CO[MES] GRUER[IE].

II. Die Gf.en von G. waren im 12. Jh. Gefolgsleute, sie waren unter den ersten Herren des werdenden westschweizerischen Raums, die als Vasallen von Savoyen bei der Expansion dieser fsl. Dynastie im N Genfs im 13. Jh. abhängig wurden. 1244 leistete Rudolph III. den Lehenseid für sein Schloß von G. an Pierre von Savoyen, einen Eid, der 1255 und 1271 erneuert und später auf die Gesamtheit des Herrschaftsgebietes ausgedehnt wurde. Folglich waren die Gf.en von G. direkte Vasallen des Hauses von Savoyen, von dem sie ihre Gft. erhielten, und die ksl. Diplome, die ihnen zugestanden wurden, reservieren ausdrücklich die Feudalrechte die-

ser Dynastie, die außerdem das ksl. Vikariat über die Region inne hatte.

III. Die Gf.en von G. hatten als Emblem einen Kranich, das sprechende Wappen soll, nach einer falschen Etymologie, ihren Familiennamen bezeichnen, der ebenfalls ihrem Hauptschloß seinen Namen gegeben hätte. Das Tier ist zum ersten Mal auf einem Siegel von 1221 abgebildet. Diese Figur blieb eine Konstante für die Inhaber der Gf.enwürde im Laufe der Jh.e, obwohl die Position des Tieres mehrere Varianten kannte (schreitend, stehend, links gewendet usw.). Die Farben, bekannt durch die Wappen vom Beginn des 14. Jh.s und von den Glasmalereien des 15.–16. Jh.s, sind Rot (Feld) und Silber (Kranich). Ab 1312 sind Beizeichen gelegentlich für die jüngeren Söhne und die Bastarde bezeugt, aber diese haben oft auch die vollen Wappen getragen.

Paraheraldische Elemente sind vom Ende des 14. Jh.s an vorhanden: als Helmzier begegnet von 1362 an ebenfalls ein Kranich, die Schildhalter sind Löwen (1386), später haben sie die Form von zwei wilden Männern (1430). Auf den Glasfenstern des 16. Jh.s ist auch eine Krone (1541) dargestellt, oder auch das Halsband der Annonciade, des Savoyer Hausordens, in den Gf. Johann II. (1514–1539) aufgenommen wurde. Die einzige bekannte persönliche Devise ist jene des Gf.en Michael (1552): TRANSVOLAT NUBILA VIRTUS.

Es gibt kein Rittersiegel, das eine stilisierte Darstellung eines Gf.en aus der Zeit der Gf.en geben würde noch gibt es andere Porträts von Mitgliedern der Dynastie aus dieser Zeit. Im 19. Jh. ließ die Familie Bovy aus Genf, die damals Eigentümer des Schlosses G. waren, im Rittersaal eine Reihe von Fresken ausführen, die verschiedene sehr stark romantisch überstaltete Episoden der Geschichte der Dynastie und der Gf. darstellen. Diese wichtigen Zeugnisse der Schweizer neugotischen Strömung haben viel dazu beigetragen, die regionale Imagination der Gf.en von G. zu modellieren, die als die väterlich sorgenden Herren eines glücklich kleinen Alpenfsm.s vorgestellt wurden. Es handelt sich jedoch um ein Phänomen ohne direkte Kontinuität in der Geschichte der Dynastie, die drei Jh.e zuvor erloschen war.

IV. Die Versuche der Gelehrten, die Gf.en von G. genealogisch mit einem gewissen Gf.en

Turimbert, der gegen 900 in einem *pagus Ausicensis* Güter besaß, zu verbinden, werden heute nicht mehr für zutreffend gehalten. Andererseits ist Gf. Wilerius, der mit seiner Familie und ihrem Gefolge auf der Schenkungsurk. zugunsten des Cluniazenserpriorats von Rougemont erwähnt, die auf 1115 dat. wurde, sich aber wahrscheinlich auf Geschehnisse aus der zweiten Hälfte des 11. Jh.s bezieht, also auf die Zeit des Großvaters von Wilhelm. Es handelt sich dabei um die erste Persönlichkeit, die den Gf.entitel von G. in der Bestätigung der Güter der Prämonstratenserabtei von Marsens-Humilimont trug, die gegen 1144 ausgestellt wurde.

Trotz ihrer Gf.enwürde waren die Gf.en von G. unter den ersten Herren aus der frz. Schweiz, die sich Savoyen unterwarfen, als diese ihren hegemonialen Anspruch im Raum des Genfer Sees ausgehend von der Mitte des 13. Jh.s formulierten. Sie schworen regelmäßig den Treueid für die Gesamtheit ihrer Besitzungen, die sie sogar zeitweilig der savoyischen Dynastie in den Jahren 1272–1280 übergaben, als Savoyen auf dem Höhepunkt des Konflikts mit Habsburg stand. Es ist ebenfalls zu dieser Zeit, daß man die ersten Hinweise auf regelmäßige Zahlung einer jährl. Rente von 40 Pfund an die Gf.en von G. findet, der aus dem Savoyischen Zoll für Vileneuve en Chablais zugeteilt wurde.

Die savoyischen Militär- und Verwaltungsquellen des 14. und 15. Jh.s zeigen außerdem, daß die Gf.en von G. sich nicht darauf beschränkten, passiv von den Renten zu profitieren, die durch Savoyen an sie gezahlt wurden, sondern daß sie sich in die Verwaltung und die Armee ihres Feudalherrn integrierten. Gf. Pierre III. (1307–1342) war von 1329 bis 1331 Bailli von Vaud und engagierte sich in den meisten der zahlr. Expeditionen, die von Gf. Amédée VI von Savoyen in der Mitte des 14. Jh.s im Wallis und im Land von Gex durchgeführt wurden. Das vollendete Beispiel dieser sowohl feudalen, wirtschaftlichen als auch höfischen Integration der Gf.en von G. innerhalb des savoyischen Fsm.s und allg. in der europ. aristokratischen Gesellschaft wird durch die Karriere von Rudolph d.J. deutlich, dem Herr von Montsalvens (1356–1401), der vor seinem Vater Gf. Rudolph IV. (1350–1404) starb. Als Bailli und Leutnant des Gf.en von Savoyen im Wallis wurde Rudolph von Gruyère-Montsal-

vens bes. Berater der Gf.in Bonne von Bourbon, damals Regentin der Gft. Savoyen, dann Generalleutnant der Gf.en in Piemont. In seinen Chroniken erwähnt Froissart sein abenteuerliches Leben, das ihn 1380 in die Champagne führte, wo er an der Seite des Hzg.s von Buckingham kämpfte, um dann im folgenden Winter eine Preußenfahrt zu unternehmen.

Die Integration der G.er in die hohe Aristokratie erlaubte ihnen ebenfalls, mehr oder weniger vorteilhafte Eheallianzen zu knüpfen, die den regionalen Rahmen überschritten. Die Reichweite des Konnubiums, das sich bis zum 14. Jh. auf Familien aus benachbarten Regionen beschränkte (Grandson, Corbières, Aarberg, Strättligen, Weissenburg), erweiterte sich in den Jahren um 1400 in Richtung der Geschlechter aus Savoyen (Menthon), von Bugey (Seyssel) und aus dem Tal von Aosta (Vallaise) oder aus Piemont (Costa), aber auch auf Familien aus Regionen außerhalb Savoyens wie der Franche-Comté (Salins) oder Burgund (Vergy). Diese Allianzen erklären die Erneuerung des anthroponymischen Namensbestandes der Familie, da noch bis gegen 1400 die Vornamen Rudolph und Pierre überwogen. Unter den Allianzen, die für die aus der gfl. Familie stammenden Töchter abgeschlossen wurden, war die anspruchsvollste zweifellos die Ehe, die von Guillemette, Tochter Rudolphs d.J., mit Ludwig von Poitiers, dem Gf.en des Valentinois, 1418 eingegangen wurde und die durch den savoyischen Hof vermittelt worden war.

Die Gf.en von G. sind Zeugen einer sehr strikten Abstammungsdisziplin, indem man lange Zeit der Abstammungsverzweigung entkam, die ab dem 13. Jh. zahlr. Familien der frz. Schweiz betraf. Diese Devolution der Gft. in männlicher Linie wird übrigens durch das Testament des Gf.en Pierre IV. (1328) deutlich, wo er ausdrücklich zugunsten seines Erben die *localia comitatus sicut gemme et alia que ad corpus comitatus pertinent*. Es ist erst später, in der Mitte des 15. Jh.s, als eine jüngere Linie G.-Aigremont auftritt, die ihren Ausgang mit dem Bastard Anton (1462–1502) nahm. Die Gf.en von G. praktizierten trotzdem keinen Gesamtausschluß der Nachgeborenen, da die Erstgeborenen sich manchmal während ihrer Lebenszeit mit ihren Brüdern in der Gf.enwürde verbanden. Die anderen Nachgeborenen wurden meistens an der

Spitze der Priorate der Gft.en wie Broc und Rougemont untergebracht. Im Jahre 1433 ließ Gf. Anton von Ks. Sigismund zwei seiner Bastardsöhne legitimieren, die er als Erben in seinem einige Wochen später diktierten Testament einsetzte. Die Töchter wurden andererseits streng vom Erbrecht ausgeschlossen, um zu verhindern, daß die Gft. in fremde Hände übergeht.

Es war das Cluniazenserpriorat von Rougemont, das sich im ursprgl. Zentrum der Gft. befand, das als erste Grablege der Gf.en diente. Mit der Verlagerung der Interessen der Gf.en in Richtung des unteren Saanetals wurde das Kartäuserkl. von Part-Dieu in der Nähe von Bulle zur bevorzugten Grablege, die i.J. 1307 durch die Gf.in Guillemette und ihren Sohn, Gf. Pierre III. (gest. 1342), begründet wurde. Schließlich, ab dem Beginn des 15. Jh.s, beherbergte die Sankt-Michaels-Kapelle, in unmittelbarer Nähe der gfl. Macht in der Gemeindekirche von G. zum Fuß des Schlosses gelegen, die Verstorbene der Dynastie.

Das Ende des MA fällt im übrigen mit fsl. Ehrgeiz zusammen, der nun immer deutlicher durch die Gf.en zur Schau gestellt wurde. Diese Ambitionen konnten sich jedoch nicht nur in Anbetracht des chronischen Mangels an finanziellen Mitteln nicht konkretisieren, sondern auch aufgrund der gestörten politischen Zusammenhang: die Burgunderkriege, der Zusammenbruch des Hzm.s Savoyen i.J. 1536, die Ambitionen der Eidgenossenschaft usw. Die Gf.en Franz I. (1434–1475) und Louis (1475–1498) spielten eine wichtige Rolle in der Regionalpolitik, insbes. als diplomatische Vermittler zwischen dem Haus Savoyen und der Eidgenossenschaft. Der letzte Gf., Michael, folgte seinem Vater Johann II. i.J. 1539 nach. Als Diplomat und Soldat im Dienst der Kg.e von Frankreich und Karls V. zeigte er offen seinen fsl. Ehrgeiz: er vergab Nobilitierungsdiplome, er verpflichtete einen Alchimisten, der ihm bei seinen finanziellen Problemen helfen sollte, und er entwickelte ein sehr reiche Emblematik, indem er elf unterschiedliche Siegel benutzte, auf denen er den Titel »Fs.« trug sowie persönliche Devisen benutzte. Schwer verschuldet mußte er erleben, wie seine Herrschaft durch die Städte Freiburg und Bern beschlagnahmt wurde, die die Mehrzahl der Forderungen besaßen und die sich so

die Gft. 1555 aufteilten. Als Flüchtling in Burgund starb Gf. Michael 1575.

→ B. Greyerz → C. Aubonne → C. Oron → C. Greyerz, Schloß

Q. Die Archive der Familie und der Gft. von G. waren Gegenstand einer Klassifizierungsarbeit am Ende der Grafenzeit gegen 1534–1537. Dieses Inventar zählt 635 Dokumente auf, von denen die ältesten bis zum Ende des 13. Jh.s reichen. Als die Städte Freiburg i. Ü. und Bern ihre Hand auf die Gft. G. legten, teilten sie das Archiv, das sich noch heute in den Kantonsarchiven von Freiburg und Bern befindet. Eine wichtige Änderung fand nach dem Ende des Ancien Régimes statt, als der frz. sprechende Teil der alten Gft., der an Bern übergegangen war (das Land von Enhaut), in den neuen Kanton Vaud eingegliedert wurde, was 1803 erneut die Übertragung eines wichtigen Teiles der Archive der Gft. von Bern nach Lausanne nach sich zog, wo er im waadtländischen kantonalen Archiv abgelegt wurde. Zusatzfonds befinden sich noch in bestimmten Gemeinden, die zur Gft. gehörten sowie im Staatsarchiv von Turin, die die Akten übernahmen, die von den Lehnbeziehungen zwischen den G.ern und den Fs.en des Hauses von Savoyen handeln. – AEBISCHER, Paul: La Pancarte de Rougemont, in: *Revue historique vaudoise* 28 (1920) S. 2–16, réimprimé dans *Rougemont. 90 Centenaire, 1080–1980, Lausanne 1980* (Bibliothèque historique vaudoise, 65), 16–21, 225–230. – AEBISCHER, Paul: Un inventaire des archives des comtes de Gruyères: notices et extraits, in: *Annales fribourgeoises* 15 (1927) S. 83–90, 97–105. – DUCRET, François: Un vieux compte de la chatellenie de Gruyère, 1409–1411, Tl. 1, in: *Annales fribourgeoises* 4 (1916) S. 117–121, 212–215; Tl. 2, in: *Annales fribourgeoises* 5 (1917) S. 16–22, 77. – HISELY, Jean-Joseph/GREMAUD, Jean: *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère et d'autres fiefs de la maison souveraine de ce nom*, Bd. 1, Lausanne 1867 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande*, I, 22), Bd. 2, Lausanne 1869 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande*, I, 23). – NIQUILLE, Jeanne: Les dernières lettres du comte Michel à ses sujets gruyériens; in *Annales fribourgeoises* 10 (1922) S. 10–22. – BÖHMER, J. F., *Regesta Imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437)*, Innsbruck 1896–1900, Bd. 1/2, Nr. 9583, 9589, 9947, 9948. – REICHLÉN, François: Le testament de Chalamala, bouffon du comte de Gruyère, in: *Revue de Fribourg* 41 (1910) S. 401–415. – VEVEY, Bernard de: Un diplôme de noblesse octroyé par le comte Michel de Gruyère, in: *Annales fribourgeoises* 31 (1943) S. 33–43.

L. AEBISCHER, Paul: La belle Luce, in: *Annales fribourgeoises* 36, 5–6 (1948) S. 89–100. – ANDENMATTEN, Bernard: Les comtes de Gruyère, in: *Le château de Gruyère – Das Schloss Greyerz, Patrimoine fribourgeois, Freiburger Kulturgüter* 16 (2005) S. 6–15. – ANDENMATTEN, Bernard: La Maison de Savoie et la noblesse vaudoise (XIII^e-XIV^e siècles): supériorité féodale et autorité princière, Lausanne 2005 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande*, IV, 8). – ANDENMATTEN, Bernard: Part-Dieu, in: *Les Chartreux en Suisse, Bâle 2006* (Helvetia Sacra, III, 4), S. 173–182, 194–197, 203–220. – BERGMANN, Uta: Les vitraux du château de Gruyères de 1480–1568, in: *Le château de Gruyère – Das Schloß Greyerz, Patrimoine fribourgeois, Freiburger Kulturgüter* 16 (2005) S. 52–60. – BIRCHLER, Ursula: Greyerz-Aigremont, in: *Historisches Lexikon der Schweiz V*, 2005, S. 694 (auch unter www.hls-dhss.ch/textes/d/D20658.php [21.05.2010]). – BLANCHARD, Raoul/PETROVSKI, Anita: La salle des Chevaliers, in: *Le château de Gruyère – Das Schloß Greyerz, Patrimoine fribourgeois, Freiburger Kulturgüter* 16 (2005) S. 61–71. – BOSCHETTI, Adriano: Pro remedio anime nostre. Die Seelgeräte der Grafen von Greyerz von 1307 bis 1433, in: *Freiburger Geschichtsblätter* 76 (1999) S. 7–50. – BOSCHETTI-MARADI, Adriano: Greyerz (Grafschaft, Bezirk), in: *Historisches Lexikon der Schweiz V*, 2005, S. 691–694 (auch unter: www.hls-dhss.ch/textes/d/D8148.php [21.05.2010]). – BOURGAREL, Gilles/RAEMY, Daniel de: La ville et le château de Gruyères au Moyen Age, in: *Le château de Gruyère – Das Schloss Greyerz, Patrimoine fribourgeois, Freiburger Kulturgüter* 16 (2005) S. 16–33. – DESPONDS, Marcelle: Les comtes de Gruyère et les guerres de Bourgogne, Tl. 1, in: *Annales fribourgeoises* 13 (1925) S. 145–207, 276–286; Tl. 2, in: *Annales fribourgeoises* 14 (1926) S. 43–48, 70–96, 111–118. – DIENER, Ernst: Grafen von Greyerz, in: *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte – Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse I, 1900–1908*, S. 83–98. – DIESBACH, Max de: Bourse armoriale de la comtesse Guillemette de Gruyères, in: *Schweizer Archiv für Heraldik – Archives héraldiques suisses* 24 (1910) S. 20–22. – FAVEZ, Pierre-Yves: Rougemont, in: *Die Cluniazenser in der Schweiz*, Basel u. a. 1991 (Helvetia Sacra, III, 2), S. 609–641. – GALBREATH, Donald-Lindsay: Inventaire des sceaux vaudois, Lausanne 1937 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, hors série*), S. 8–16. – GALBREATH, Donald-Lindsay: L'origine des comtes de Gruyère, in: *Revue historique vaudoise* 40 (1932) S. 299–309. – GALBREATH, Donald-Lindsay: Sigillographie des comtes de Gruyère, in: *Schweizer Archiv für Heraldik –*

Archives héraldiques suisses 37 (1923) S. 104–112, 145–159. – GETAZ, André: Rougemont et les derniers comtes de Gruyère, in: *Revue historique vaudoise* 56 (1948) S. 121–128. – HISELY, Jean-Jacques: Histoire du comté de Gruyère, 3 Bde., Lausanne 1851–1857 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande*, 1/9–10–11). – MORARD, Nicolas: Les comtes de Gruyère, in: *Les Pays romands au Moyen Age*, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Jean-Pierre FELBER, Jean-Daniel MOREROD und Véronique PASCHE, Lausanne 1997, S. 199–210. – MORARD, Nicolas: Servitudes coutumières et statut personnel dans le comté de Gruyère (XIII^e-XV^e siècles), in: *A cheval entre histoire et droit. Hommage à Jean-François Poudret*, hg. von Eva MAIER, Antoine ROCHAT und Denis TAPPY, Lausanne 1999 (*Bibliothèque historique vaudoise*, 115), S. 93–107. – MOREROD, Jean-Daniel: Genèse d'une principauté épiscopale. La politique des évêques de Lausanne (IX^e-XIV^e siècle), Lausanne 2000 (*Bibliothèque historique vaudoise*, 116). – NAEF, Henri: L'alchimiste de Michel, comte de Gruyère, Lausanne 1946 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande*, III, 2). – NAEF, Henri: La monnaie de Michel, comte de Gruyère, in: *Revue suisse de numismatique* 35 (1953) S. 33–50. – NIQUILLE, Jeanne: Le comte Jean II de Gruyère et les conquêtes bernoises de 1536, in: *Festschrift Oskar Vasella*, red. von P. Rainald FISCHER, Freiburg 1964, S. 235–246. – RAEMY, Daniel de: Châteaux, donjons et grandes tours dans les Etats de Savoie (1230–1330). Un modèle: le château d'Yverdon, 2 Bde., Lausanne 2004 (*Cahiers d'archéologie romande*, 99). – TREMP, Ernst: Greyerz, von (FR), in: *Historisches Lexikon der Schweiz* V, 2005, S. 686–687 (auch unter: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19516.php [21.05.2010]). – VEVEY, Hubert de: Les armoiries des comtes de Gruyères, Tl. 1, in: *Schweizer Archiv für Heraldik – Archives héraldiques suisses* 36 (1922) S. 73–84; Tl. 2, 37 (1923) S. 23–28, 49–57.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUFR

B. Greyerz

I. Angesiedelt an der Grenze zwischen dem alemannischen und dem frz. Teil des Schweizer Hochebene lag der Besitz der Gf.en von G. in den Voralpen der Westschweiz auf beiden Seiten des Flusses Saane. Der erste Schwerpunkt befand sich im oberen Tal der Saane (waadtländische Pays d'Enhaut und Berner Oberland) nahe beim Priorat von Rougemont, das der erste Verankerungspunkt der Familie war. Zahlr. Indizien beweisen, daß die Familie um 1200 den Brennpunkt ihres Interesses mehr in das untere

Tal in den Bereich von G. im heutigen Sinn des Begriffs verschob. Zunächst stießen die Gf.en auf die Bf.e von Lausanne, die sowohl die geistigen Führer einer großen Diöz. als auch die Hauptherren der frz. Schweiz waren. Der territoriale Ehrgeiz der Gf.en von G. wurde so dauerhaft weitergeführt von den Prälaten aus Lausanne, die sich in den Jahren um 1200 die Kontrolle über Bulle erfolgreich anerkennen ließen. Ungeachtet dieses starken Bf.sbesitzes, der bis zum Ende des MAS bestehen blieb, erreichten die G. es, ein wichtiges herrschaftliches Gesamtterritorium zu errichten, das sich später auf das ganze obere Tal der Saane ausdehnte und von Gsteig bis nach Broc reichte, Tour-de-Trême umfaßte sowie die Kastellanerien von G., Montsalvens und Vanel (Rougemont). Im 14. Jh. vergrößerte sich das gfl. Gut wesentlich dank der günstigen Eheallianzen, die von den Gf.en abgeschlossen wurden. Diese waren durch aufeinanderfolgende Ehen sehr erfolgreich, die Nachbarherrschaften von Palézieux-Billens, → Oron-Attalens sowie → Aubonne und Coppet auf der Seite des Genfer Sees zwischen Lausanne und Genf, in den gfl. Besitz zu integrieren. In der Mitte 15. Jh.s kaufte Gf. Franz I. schließlich die Herrschaft von Corbières im N der Gft.

II. In fast vollständiger Ermangelung an Rechnungsquellen ist es schwierig, das Ausmaß und die Besonderheiten des Hofes darzustellen, den die Gf.en in ihren Schlössern und bes. in G. unterhielten, wo ihr Hauptwohnsitz lag. Wenn man den Anspielungen glaubt, die in einigen dynastischen Akten enthalten sind (insbes. in den Testamenten und den Eheverträgen), scheint das Hofleben im 15. Jh. sowie zur Zeit von Michael, des letzten Gf.en, eine gewisse Dynamik gekannt zu haben. Entgegen seinen Vorgängern scheint dieser vorzugsweise außerhalb der eigtl. Gft. in Frankreich und manchmal auf seiner am Genfer See gelegenen Herrschaft → Aubonne residiert zu haben.

Die Verwaltungsorganisation der Gft. scheint ziemlich rudimentär und wenig strukturiert gewesen zu sein. Die Gft. war in Kastellaneien aufgeteilt, die jeweils einem gfl. Beamten zugeteilt wurden, der oft aus dem Niederadel stammte; im Testament des Gf.en Anton (1433) erscheint ebenfalls die Bannerretfunktion (*vexillifer*). Aus der selben Zeit ist ein Siegel des Hofes der Gft. von G. überliefert. Die Zentralverwaltung

scheint sehr begrenzt gewesen zu sein: ein *notarius* und *receptor Gruerie* ist im Testament des Gf.en Franz in 1475 erwähnt. Im 16. Jh. war es der *maître d'hôtel* (*magister hospicii*), der die zahlr. diplomatischen und administrativen Tätigkeiten im Namen des Gf.en gewährleistete. Im Jahre 1550, daß heißt also nur fünf Jahre vor dem Verschwinden der Gft., erscheint ein Rat des Gf.en und der Gft. von G., der mit einem eigenen Siegel ausgestattet war.

Die Gf.en von G. bezogen den wesentlichen Teil ihrer Einkünfte aus ihren Alpenherrschaften, obwohl sie noch nicht von der intensiven Produktion und Kommerzialisierung des berühmten gleichnamigen Käses profitierten; dies ist übrigens erst ein Phänomen der Neuzeit. Die verfügbaren Quellen, insbes. die Freiheitsbriefe und die Verpfändungen herrschaftlicher Rechte, heben oft die finanziellen Probleme der Gf.en hervor. Diese konnten aber während der mehr als vier Jh.e dauernden Herrschaft ihre soziale Überlegenheit aufrechterhalten, indem sie aus ihrer gfl. Autorität und aus ihren bevorzugten Verbindungen zum Haus Savoyen Nutzen zogen (Kleriker- und Militärkarrieren, Renten usw.). Am 26. Juni 1396 gewährte der römische Kg. Wenzel Gf. Rudolph IV. und seinen Nachfolgern das Recht, in seinem Territorium Gold- und Silberwährungen zu schlagen. Es scheint, daß die Gf.en von G. von diesem Privileg vor der Zeit Gf. Michaels keinen Gebrauch gemacht hätten, der 1551 zwar qualitativ hochwertiges Geld, allerdings nur in kleinen Mengen, schlagen ließ.

Das Personal und die Ämterhierarchie am Hof sind ebenso schwierig zu bestimmen. Im Jahr 1342 ist ein Arzt (*phiscus*), Magister Jean de Payerne, Zeuge des letzten Willens des Gf.en Pierre III. Der Neffe und Nachfolger des letzteren, Gf. Pierre IV, unterhielt außerdem einen Jongleur und Musiker (*mimus*), einen gewissen Girard gen. Chalamala, von dem ein Testament erhalten ist (25. Mai 1349), das im übrigen ziemlich einfach gehalten ist. Anderthalb Jh.e später stellt das Testament des Gf.en Louis, das am 31. Jan. 1493 diktiert wurde, eine etwas weiter entwickelte Entourage vor, da es außer dem *magister hospicii* einen Arzt, einen Barbier und ein Kammerherrn (*camerarius*) nennt. Die Gf.en Ludwig (1475–1493), Johann I. (1500–1514), und Johann II. (1514–1539) haben zahlr. Bastarde hervorgebracht, scheinen aber keinen bevor-

zugt unterhalten zu haben. Es ist eine spätere folkloristische Tradition, die Johann II. eine offizielle Mätresse in der Person einer Hirtin zuteil werden läßt, die schöne Luce (*la belle Luce*).

Ungeachtet des fsl. Ehrgeizes, den die Gf.en von G. am Ende des MAs entfalteten, gibt es keine Spuren einer spezifischen Entwicklung von Hofritualen zu dieser Zeit. Die einzigen Zeremonien, die Gegenstand von Beschreibungen sind, sind die gegenseitigen Eide, die bei der Amtseinsetzung durch jeden neuen Gf.en geschworen wurden und die Freiheiten der Einw. der Gft. garantierten. Sie enthielten im Gegenzug das Versprechen, diesen zu respektieren und ihm treu zur Seite zu stehen.

→ A. Greyerz → C. Aubonne → C. Oron → C. Greyerz, Schloß

Q./L. Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUER

C. Aubonne

I. Distrikt von Morges, Kanton Vaud, CH. Ein sehr alter befestigter Ort, der seit dem 12. Jh. erwähnt wird und an der Grenze der Diöz.n von Lausanne und Genf liegt. Das Schloß von A. und die davon abhängige Herrschaft wurde von den Gf.en von G. im Kondominat ab dem 13. Jh. gehalten. Nach vielfältigen Besitzerwechseln kamen die Anlage und die Herrschaft am Ende des 14. Jh.s an die Gf.en von G. Sie wohnten zeitw. darin und zwar insbes. Gf. Michael, der seinen Alchimisten von 1544 bis 1550 dort installierte. Bislang konnten allerdings keine erheblichen Umbauten aus dieser Periode ermittelt werden.

→ A. Greyerz → B. Greyerz → C. Oron → C. Greyerz, Schloß

Q./L. Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUER

C. Oron

I. Distrikt von Lavaux-O., Kanton Vaud, CH. Ursprgl. Eigentum der gleichnamigen herrschaftlichen Familie, das zumindest zu Beginn des 13. Jh.s bestätigt wurde, ging das Schloß von O., das im hohen Tal Broye liegt, in die Hände der Gf.en von G über, als diese die Herrschaft am Ende des 14. Jh.s erwarben. Nach der Eroberung des Waadtlandes durch die Berner und

die Einführung der Reformation i.J. 1536 blieb das Schloß Eigentum der Gf.en von G. bis zum Jahre 1553 und wurde zur Zuflucht der Katholiken dieser Region. Das Schloß war gelegentlich der Wohnsitz der Gf.en und insbes. von Ludwig, der kurz nach 1478 dort wichtige Arbeiten verrichten ließ. Im selben Geist wie am Schloß in → Greyerz ordnete er um einen zentralen Hof das *Corps de Logis*, dessen Mauern mit Fenstern kreuzförmigen Fensterlaibungen durchbrochen wurden. Ein großer Saal (*aula inferior*) wurde 1479–1480 eingerichtet.

→ A. Greyerz → B. Greyerz → C. Aubonne → C. Greyerz, Schloß

Q./L. Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUFR

C. Greyerz, Schloß

I. Distrikt G.s, Kanton Fribourg, CH. 1244 wird erstmals das *castrum Gruerie*, Hauptort des Allods, das zugunsten des Pierre von Savoyen durch den Gf.en Rudolph von G. und seinen Sohn Wilhem erneut zum Lehen genommen wurde. Zu dieser Zeit bezeichnete das *castrum* nicht nur die Festung, sondern auch die angrenzende Agglomeration, die 1254 mit einer Gemeindekirche ausgestattet wurde. Eine entscheidende Phase für die Entwicklung des Schlosses liegt gegen Ende des 13. Jh.s. In einem regional sehr konfliktreichen Zusammenhang, der von der Konfrontation zwischen Savoyen und Habsburg beherrscht wurde, wurde das Schloß mit einem fast viereckigen Grdr. ausgestattet, der an einer Ecke von einem großen Rundturm flankiert wurde. Diese Konstruktion läßt sich sehr deutlich vom architektonischen und milit. Modell ableiten, das zur selben Zeit durch Savoyen verwirklicht wurde und daher als »carré savoyard« bezeichnet wird. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß diese Arbeiten zwischen 1272 und 1278/80 verwirklicht worden sind, als Savoyen das Schloß direkt verwaltete, das ihnen zeitweilig von den Gf.en von G. aufgrund von Klauseln im Vassalleneid überlassen worden war. Das Fehlen einer Rechnungsquelle und die wichtigen Umgestaltungen am Ende des MAs verhindern heute, eine präzisere Vorstellung vom Zustand und Aussehen dieses ersten Schlosses zu erhalten. Einige urkundliche Anspielungen erlauben jedoch, auf

die Existenz einer kleinen und einer großen Aula, einer Kapelle und einer *camera domini* zu schließen, eines hauptsächlich priv. Raums, der für den Gf.en und seine Familie reserviert war.

Das Schloß erfuhr wichtige Umbauten am Ende des 15. Jh.s, die zur Zeit der Gf.en Louis (1475–1493) und François II (1493–1499) begannen und bis gegen 1540 weiter verfolgt wurden. Dieses ehrgeizige Programm, das unvollendet blieb, bestand darin, monumentale Steinfassaden zu schaffen, die von großen hellen Fenstern durchbrochen und von gemauerten Galerien umgeben werden, die die alten Holzgalerien ersetzen sollten. Dieser Gesamteindruck wurde noch durch einen Treppenturm vervollständigt. Durch ihr Ausmaß und ihren innovativen Charakter ohne Präzedenzfall im regionalen Zusammenhang sind diese Arbeiten ein architektonischer Ausdruck des fsl. Ehrgeizes, der von den Gf.en von G. in dieser Zeit verfolgt wurde. Diese erbauten noch i.J. 1480 in einem Turm des inneren Bereichs die Kapelle St. Jean-Baptiste, die i.J. 1485 mit Ablässen ausgestattet wurde und als regionale Variante der fsl. *Saintes-Chapelles* angesehen werden kann. Dendrochronologische Zeitbestimmungen bestätigten schließlich, daß Michel, der letzte Gf., noch in den Jahren 1552–1553 ungeachtet seiner finanziellen Schwierigkeiten Arbeiten am Schloß verwirklichen ließ.

→ A. Greyerz → B. Greyerz → C. Aubonne → C. Oron

Q./L. Siehe A. Greyerz.

Bernard ANDENMATTEN, Übers. Jörg WETTLAUFR

GUNDELFINGEN

A. Gundelfingen

I. Unabh. davon, welche genealogische Theorie bezüglich der Abkunft und der Verwandtschaft der Herren von G. vertreten wird, so liegt dem Orts- der Personennamen Gundolf zugrunde, abgeleitet durch das Zugehörigkeits-suffix -ing. Erstbeleg des Ortsnamens G. a.d. Donau als *Gundelfingen* stammt aus der Zeit zwischen 750 und 802, allerdings erst in später kopyaler Überlieferung des 12. Jh.s. Um 1140 ist die Schreibweise *Gundolfingen*, um 1160 *Gundelfingen*, 1182 und 1183 *Gundilvingen* belegt.